

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 53 (1997)  
**Heft:** 4

**Artikel:** "Die Prophezeiung des Nfr.tj" : eine Vorübung zur Struktur des Apokalyptischen  
**Autor:** Rohner, Manuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878074>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Die Prophezeiung des Nfr.tj»: eine Vorübung zur Struktur des Apokalyptischen

## *I. Zur Textüberlieferung*

Kurz nach dem Regierungsantritt des Amenemhat I (im Jahr 1991),<sup>1</sup> zu Beginn der 12. Dynastie Ägyptens, schreibt ein unbekannter Autor die «Prophezeiung des Nfr.tj»; vielleicht ist dieses kleine Werk von 71 Zeilen das erste Literaturwerk in der Glanzepoche der 12. Dynastie. Es ist uns vollständig erhalten auf dem Papyrus Petersburg 1116 B.<sup>2</sup> 1876 kam dieser Papyrus im Ermitage-Museum zum Vorschein.<sup>3</sup> 1913 ist «Nfr.tj» von V.S. Golenischeff publiziert worden,<sup>4</sup> 1914 erschien eine Bearbeitung von A.H. Gardiner; damit waren die Grundlagen für die weitere Arbeit an «Nfr.tj» gelegt; und heute kann, wer sich dem «Nfr.tj»-Text zuwenden will, die «Partitur» von W. Helck benutzen.<sup>5</sup>

Der Papyrus 1116 B lässt sich in die Zeit der 18. Dynastie datieren.<sup>6</sup> Zwei weitere Textfragmente aus der Zeit der 18. Dynastie sind bekannt,<sup>7</sup> und auf 18 Ostraca-Fragmenten wurden weitere Textbruchstücke identifiziert.<sup>8</sup> Der Papyrus 1116 B scheint der älteste Textzeuge für «Nfr.tj» zu sein, über 500 Jahre jünger als der am Anfang des zweiten Jahrtausends entstandene Originaltext, was bedeutet: bei der Frage nach der Abfassungszeit des «Nfr.tj» helfen uns weder paläographische, noch sonstige technische Untersuchungen des Papyrus 1116 B. Wir können die Abfassungszeit nur aufgrund des Inhalts bestimmen, indem wir fragen: wann ist der Text für wen wozu geschrieben worden. Die Antwort ist relativ leicht zu geben: der «Nfr.tj»-Text kann nur zu Beginn der 12. Dynastie geschrieben worden sein, seine Adressaten sind am ehesten in Beamtenkreisen des Deltas zu suchen<sup>9</sup> und der Text ist einzustufen als «Propagandaschrift»<sup>10</sup> zur Stützung des Begründers der 12. Dynastie, Amenemhats I, der im Schlussteil des Textes, mit fast messianischen Zügen ausgestattet, als Bringer einer neuen Zeit gefeiert wird.

<sup>1</sup> J. von Beckerath, LÄ I, 188.

<sup>2</sup> W. Helck, LÄ IV, 719; hier werden 1116 A und 1116 B miteinander verwechselt.

<sup>3</sup> G. Posener, L et P, 21.

<sup>4</sup> W. Helck, LÄ IV, 719.

<sup>5</sup> W. Helck, Die Prophezeiung des Nfr.tj, KÄT, Wiesbaden 1970.

<sup>6</sup> G. Posener, L et P, 21, datiert ihn in die Regierungszeit des Amenophis II (1436-1412).

<sup>7</sup> Tabl. Kairo 25224 und BM 5647.

<sup>8</sup> W. Helck, Nfr.tj, 1f.

<sup>9</sup> XIV e-f und viele andere Hinweise.

<sup>10</sup> Der Begriff der «Propaganda» gehört in diesem Zusammenhang tatsächlich in Anführungszeichen, denn es fehlt ihm hier die negative Konnotation, die ihm unter uns heute zu Recht anhaftet. Cf. L. Spycher, LÄ IV, 1120f.

Die «Prophezeiung des Nfr.tj» lässt sich in drei Teile gliedern:

1. Die einleitende Erzählung (Ia bis IIIe)
2. Die Schilderung einer künftigen Notzeit (IIIf bis XIIg)
3. Die Ankündigung des Retters aus der Not: 'Imnj = Amenemhat I (XIIIa bis XVg)

## II. Die einleitende Erzählung

Der Verfasser verlegt sie an den Hof des Königs Snofru, des ersten Königs der 4. Dynastie; das heisst: der um 1990 v.C. schreibende Autor blickt in eine Vorzeit zurück, die etwa 600 Jahre vor seiner Gegenwart liegt – für ihn und seine Leser nicht eine «graue» Vorzeit, sondern so etwas wie eine «aetas aurea»; denn König Snofru gilt schon lange als Musterbeispiel eines volkstümlich regierenden Herrschers.<sup>11</sup> Wichtig für den Autor ist die Situierung seines Textes am Hof des Snofru auch deshalb, weil Snofru offensichtlich nicht ganz reiner königlicher Abstammung ist und Ähnliches vom Retterkönig gilt, den er im dritten Teil seines Werkes ankündigen wird: Amenemhat I ('Imnj) ist ausdrücklich nicht Königssohn, sondern «Sohn eines Mannes».<sup>12</sup>

Zudem: Snofrus Mutter trägt auch nicht den Königinnentitel, sondern nur «Gottestochter» ist sie; nach unserer Terminologie eine «Bürgerliche».<sup>13</sup> Und über die Mutter des Amenemhat I weiss Nfr.tj nur dies, dass sie eine «Frau aus Nubien» sei.<sup>14</sup>

Die Abstammung des Snofru<sup>15</sup> mag nicht über alle Zweifel erhaben sein – dennoch war er ein initiativer, hochgeachteter König, eine «Integrationsfigur», er führte Ägypten in eine gute Zeit. Von einem «Propagandisten» wie dem Autor des Nfr.tj-Textes ist es äusserst geschickt, in seinem Werk von einer Vision aus der Snofruzeit zu berichten; er suggeriert dadurch, dass die neue Zeit des 'Imnj der aetas aurea des Snofru entsprechen und der Retterkönig dem Snofru ebenbürtig sein werde.

Nun fängt die einleitende Geschichte mit einem beliebten Topos an: Der König Snofru – obgleich ein «trefflicher König»<sup>16</sup> – langweilt sich. Der Hofstaat wird aufgeboten und der König erteilt den Auftrag, «einen Sohn von euch, einen Weisen, einen Bruder von euch, einen Trefflichen, einen Freund von euch» zu suchen, einen, «der Guttat vollbracht hat, der mir vollkommene

<sup>11</sup> R. Stadelmann, LÄ V 992-994.

<sup>12</sup> XIVa.

<sup>13</sup> R. Stadelmann, a.a.O., 992.

<sup>14</sup> XIIIb.

<sup>15</sup> Zur Deutung seines Namens cf. H. Ranke, PN I 315, 16f: «(Gott) X macht mich schön», o.ä.

<sup>16</sup> nsw mnḥ; ptolemäische Texte übersetzen das adj. mnḥ mit εὐεργέτης; cf. G. Posener, L et P, 32.

Worte sagen kann, ausgewählte Sprüche, dass meine Majestät ergötzt werde.»<sup>17</sup> Glücklicherweise wird alsbald Nfr.tj gefunden, ein «Grosser Lektor der Bastet», der den hohen Anforderungen entspricht. Snofru empfängt ihn wie einen alten Freund,<sup>18</sup> und Nfr.tj erkundigt sich nach den Wünschen des Königs, ob er «etwas, was geschehen ist» oder «etwas, was geschehen wird»<sup>19</sup> hören wolle. Snofru entscheidet sich für die Zukunft, er greift sogar nach dem Schreibgerät, um die Worte des Nfr.tj eigenhändig zu protokollieren. Schreiben erscheint hier als ein königliches Geschäft; und wenn Snofru selbst in die Rolle des Schreibers schlüpft, der gute, vorbildliche König, dann ist die Gewähr gegeben, dass die Worte des Nfr.tj in authentischer Zuverlässigkeit, und vielleicht sogar mit königlicher Autorität versehen, überliefert sind.

Der Schluss enthält noch einige Angaben über den «Grossen Lektor»<sup>20</sup> Nfr.tj. Er stammt aus dem Ostdelta, er ist ein «Zugehöriger der Bastet»,<sup>21</sup> er ist ein «Weiser»<sup>22</sup>, «ein Gebürtiger von ḥq3 cndw».<sup>23</sup> Nfr.tj ist ein Kind des Nordens, und er wird einen Retterkönig aus dem äussersten Süden ankündigen. Mag sein, dass es im Norden besonders wichtig ist, dem «König aus dem Süden»<sup>24</sup> propagandistisch den Weg zu bereiten.

### III. Die Schilderung der künftigen Notzeit

Zunächst denkt Nfr.tj nach, er vergegenwärtigt sich das Kommende, versetzt sich gleichsam in den Zustand des Beteiligten. «Störe dich auf, mein Herz»<sup>25</sup> – und nun schaut er Bilder der Zukunft. Der Grund aller künftigen Not scheint politisch-militärischer Natur zu sein. Die Asiaten kommen; «sie brechen ein mit ihrer Kraft»,<sup>26</sup> sie terrorisieren die Herzen derer, die mit Erntearbeiten beschäftigt sind und rauben die Gespanne von den Pflügen weg.<sup>27</sup> Nfr.tj kann von den Eindringlingen aus Asien auch sehr bildhaft reden: ein

<sup>17</sup> I k-m. Die Zitate aus Nfr.tj und weiteren mittelägyptischen Literaturwerken habe ich selber übersetzt; es handelt sich um «Rohübersetzungen», in denen ich versuche, «Ägyptizismen» nach Möglichkeit nicht zu unterdrücken. Die folgenden Arbeiten zur Übersetzung und Deutung des Nfr.tj-Textes haben meinen Versuch mitgeprägt: A. Erman, LdÄ 151-157; R.O. Faulkner, L 234-240; M. Lichtheim, AEL I 139-145; J.A. Wilson, ANET 444-446; G. Posener, L et P, 21-60; 145-157; G. Lefebvre, RC, 96-105; W. Helck, Nfr.tj.

<sup>18</sup> ḥnms.ʾi, «mein Freund».

<sup>19</sup> IIm.

<sup>20</sup> ḥrj-ḥb(t), eigentlich der Sachverständige für die Festordnung (HWB 521 b); er ist wörtlich «der, welcher die Festrolle trägt»; diese Rolle enthält die Festliturgie (G. Lefebvre, RC, 74, Anm. 4). Der «Lektor» ist also ein Zeremonienmeister.

<sup>21</sup> IIr.

<sup>22</sup> IIr; wörtlich: «ein Kenner von Dingen».

<sup>23</sup> Wörtlich: «Der Herrscher ist heil» = Name des 13. u. äg. Gaus, dessen Hauptstadt 'Iwnw = On = Heliopolis ist. Cf. W. Helck, LÄ II, 398f.

<sup>24</sup> XIIIa.

<sup>25</sup> IIIf; zur Stelle cf. G. Posener, L et P, 149f.

fremder Vogel wird im Deltasumpfgewässer Eier legen, ja, er wird sein Nest in der Nähe der Stadtbewohner bauen; denn die sind schwach geworden, und so wehren sie dem Vogel nicht.<sup>28</sup> Oder wieder ohne Bild: die Asiaten durchstreifen das Land auf der Suche nach Nahrung,<sup>29</sup> und so ist denn Lärm entstanden im Ostdelta. Und nun folgt in VII f-i ein schwieriger Abschnitt, der schwer zu deuten ist:<sup>30</sup> vielleicht ist die Rede von Ägyptern, die sich vor den Asiaten zurückziehen, sich in Festungswerken verschanzen; untätig muss man warten, bis die Feinde die Sturmleiter ansetzen und eindringen – nicht nur in die Festungswerke, sondern tief ins Land hinein dringen sie vor, bis zum Nil.

«Wild aus der Wüste» – jetzt wird wieder bildhaft gesprochen – trinkt aus dem Fluss Ägyptens, «erfrischt» sich am Ufer des Nils; und niemand verscheucht das fremde Getier.<sup>31</sup>

Was hier als eine in der Snofru-Zeit ergangene Weissagung erscheint, mag wohl eine Literatur gewordene Widerspiegelung von Ereignissen in der ersten Zwischenzeit sein. Aus verschiedenen Gründen ist der Sicherheit gewährende Beamtenstaat des Alten Reiches auseinandergebrochen, und die innenpolitische Schwäche hat das Einsickern von Asiaten ermöglicht. Für Nfr.tj werden die Asiaten gleichsam zum Symbol für den Sturz der Ordnung und für den Ausbruch des Chaos. Dass und wie die Asiaten in der Zwischenzeit zwischen dem Alten und dem Mittleren Reich in Erscheinung treten, ergibt sich auch aus der Lehre für König Merikare,<sup>32</sup> besonders aus dem sogenannten «historischen Abschnitt»<sup>33</sup> dieser Lehre. «Was den elenden Asiaten betrifft... Nicht wohnt er an einem Wohnsitz, aus Not zieht er weg, durchstreift er die Fremdländer zu Fuss. Er kämpft seit der Zeit des Horus, er siegt nicht und

<sup>26</sup> IIIc; eine Art «Wortspiel»: ḥp'ı ḥpš (einbrechen) – ḥpš (Kraft); ḥpš in 1116 B mit dem Det.T16, «scimitar» geschrieben (EG 513), könnte durchaus auch «Krummsäbel», «Sichelschwert» bedeuten. (HWB 596 a; EGWB III 270,1) Das Sichelschwert ist aus Westasien nach Ägypten gekommen; es mag den Ägyptern während der ersten Zwischenzeit als eine Waffe der Asiaten bekannt geworden sein. Deshalb kann man das Det.T16 in IIIc durchaus ernstnehmen und übersetzen: sie brechen ein mit ihren Sichelschwertern. Zum Sichelschwert cf. W. Wolf, Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres, Leipzig<sup>2</sup>1978, 66ff. und Tafel 7,1-11.

<sup>27</sup> III d-e.

<sup>28</sup> VI f-g.

<sup>29</sup> VII d.

<sup>30</sup> Trotz aller Schwierigkeiten wird deutlich, dass der Kündler der schlimmen Zukunft auf einmal selber mitten in den Ereignissen steht: er wechselt vom unpersönlichen «man» der 3.sg. in die 1.sg.

<sup>31</sup> VIII a-b.

<sup>32</sup> Papyrus Petersburg 1116 A. W. Helck, Die Lehre für König Merikare, KÄT, Wiesbaden 1977.

<sup>33</sup> Die grundlegende Untersuchung: A. Scharff, Der historische Abschnitt der Lehre für König Merikarê, München 1936, 17ff.

kann auch nicht besiegt werden. Nie kündigt er den Tag zum Kampf an wie ein Dieb, den der Arm der Gemeinschaft weggestossen hat.»<sup>34</sup> Man hat die Asiaten damals durchaus als infiltrierende Guerilla erfahren, und erst in der Anfangszeit der 12. Dynastie ergreift man wirkungsvolle Massnahmen, um die Infiltration zu stoppen: durch den Bau der «Fürstenmauer».

Für Nfr.tj sind die Asiaten Verursacher von Chaos; sie sind es, welche die Ordnung zerstören; und weil Erde und Himmel ein Ganzes bilden, die ägyptische Gesellschaft und der Kosmos in enger Verbindung stehen, deshalb hat das Chaos in Ägypten kosmische Auswirkungen. «Die Sonnenscheibe<sup>35</sup> wird verschleiert, sie strahlt nicht mehr, damit die Menschen sehen. Man lebt nicht, wenn die Wolke (sie) verschleiert. Jedes Antlitz ist starr, wenn sie fehlt.»<sup>36</sup> «Re – getrennt hat er sich von den Menschen. Wohl strahlt er auf, wenn die Stunde (da) ist; aber nicht wird man erkennen können, wann es Mittag wird.»<sup>37</sup> So kommt denn mit der gesellschaftlichen auch die himmlische Ordnung zu Schaden – und zudem wird in Mitleidenschaft gezogen, was wir heute als «Umwelt» oder «Mitwelt» bezeichnen. «Der Südwind streitet gegen den Nordwind, nicht ist der Himmel in einem Wind allein.»<sup>38</sup> Normal für ägyptische Verhältnisse wäre entweder der Südwind oder der Nordwind, der dem Delta Regen bringt.<sup>39</sup> Und – besonders krass! – «der Strom Ägyptens ist ausgetrocknet, man durchquert das Wasser zu Fuss. Man wird Wasser suchen für die Schiffe, darauf zu segeln; doch sein Lauf ist geworden zur Sandbank, die Sandbank aber wird sich in Flut verwandeln und Flut (wiederum) zu Sandbank.»<sup>40</sup> Ein Horrorszenarium! Ist doch der Nil die Lebensader Ägyptens und Ägypten ist *δωρον του ποταμου*.<sup>41</sup> Wenn der Nil ausfällt, ist Ägypten dahin, nicht allein das Land, bei Herodot *επικτητος γη*,<sup>42</sup> durch den Nil geschaffenes Neuland, sondern die ganze feine Struktur der ägyptischen Volksgemeinschaft geht unter. Das wird sehr plastisch so beschrieben: «Gering wird das (bebaubare) Land, doch seine Bürokraten nehmen überhand; zerstört ist es (das Land), doch die Steuerbelastung<sup>43</sup> ist gross. Der Getreideertrag ist klein; doch gross ist das Kornmass, und man misst es überfliessend.»<sup>44</sup> Man

<sup>34</sup> W. Helck, Die Lehre für König Merikare, Abschnitt XXXIV, 55ff.

<sup>35</sup> *ꜥtꜥn* = «Aton».

<sup>36</sup> V c-e.

<sup>37</sup> XI d-e. Zur Deutung der schwierigen Passage XI d-h cf G. Posener, L et P, 154ff.

<sup>38</sup> VI e.

<sup>39</sup> Cf. Prov 25,23 – vielleicht eine etwas allzu wörtliche Übertragung ägyptischer Verhältnisse ins Hebräische.

<sup>40</sup> VI a-d. Das bedeutet wohl: die Schifffahrt ist gestört, der Nil erfüllt seine Aufgabe als Wasserstrasse nicht mehr.

<sup>41</sup> Herodot II 5.

<sup>42</sup> Herodot II 5.

<sup>43</sup> b3kw: die Bedeutung des Wortes könnte hier auch in Richtung «Ausbeutung» gehen. Cf HW B 243a.

<sup>44</sup> XI b-c.

kann diesen Abschnitt wieder als eine bildhafte Beschreibung des Notstandes in der ersten Zwischenzeit lesen. Die landesweite, straffe Verwaltung ist zusammengebrochen. Die Beamten, früher in die Hierarchie der königlichen Bürokratie integriert, haben sich selbständig gemacht, sie bereichern sich auf Kosten des landbebauenden Volkes, ziehen die Steuerschraube an, aber zu ihren eigenen Gunsten, sie sind zu Ausbeutern geworden, zu lokalen Despoten.

Kein Wunder, dass das Land in Aufruhr gerät. Was nicht geschehen darf, geschieht. «Das Land lebt in Konfusion».<sup>45</sup> Alles gerät aus dem Gleichgewicht der Maat. «Man wird Waffen herstellen aus Kupfer, man wird Blut fordern für Brot; man lacht ein Lachen<sup>46</sup> über einen Kranken, nicht beweint man einen Toten.»<sup>47</sup> «Ich zeige dir den Sohn als Feind, den Bruder als Widersacher, ein Mann mordet seinen Vater.»<sup>48</sup> «Man redet durch Mord»,<sup>49</sup> das heisst: man redet nicht mehr; statt zu reden, schlägt man zu.

Alles ist auf dem Weg zum totalen Chaos. In Ägypten greift man – wenn vom totalen Chaos die Rede sein soll – mit Vorliebe zum Bild von der «verkehrten Welt». «Ich zeige dir das Land im Umsturz».<sup>50</sup> «Der Schwache an Arm ist ein Herr des Arms; man grüsst den grüssen Sollenden; ich zeige dir das Unterste zuoberst... Der Arme wird grosse Schätze erwerben... Die Hungerleider essen Brot, und die Diener benehmen sich undienergemäss.»<sup>51</sup>

So ist denn das Unheil perfekt. «Es gibt nicht mehr das unversehrte Hekatszepter» – (das heisst: es gibt kein Heliopolis mehr) – «weg ist es vom Land, der Geburtsort eines jeden Gottes.»<sup>52</sup>

So beschreibt Nfr.tj weissagend die Zukunft, das heisst die Zeit nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches. Immer düsterer sind die Farben geworden, damit er die Heraufkunft des Amenemhat I umso strahlender beschreiben kann.

<sup>45</sup> VIII f.

<sup>46</sup> Fig. etym.: sbt.tw m s(b)t. (P 1116B; C 25224: ... sbt; cf. W.Helck, Nfr.tj, 34).

<sup>47</sup> IX a-b.

<sup>48</sup> IX f; cf. Micha 7,6; Mt 10,35f.

<sup>49</sup> X i.

<sup>50</sup> VIII e/XII a.

<sup>51</sup> XII b, c, e, f. Das letzte Wort des Abschnitts ist hap.leg.; die Bedeutung kann nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Da es eine wortspielerische Assonanz zu «Diener» zu enthalten scheint (b3kw-bḥq3), mache ich den Vorschlag «undienergemäss». – Zum Bild von der verkehrten Welt vgl. man Lk 1,52f.: das Bild von der verkehrten Welt wird zum Heilsbild!

<sup>52</sup> XII g.

#### IV. Die Ankündigung des Retters aus der Not.

«Ein König des Südens wird kommen, 'Imnj mit Namen.»<sup>53</sup> 'Imnj ist eine Kurz- oder Koseform für den Namen 'Imn-m-ḥ3t, «der Gott Amun ist an der ersten Stelle». Der Name – der Form nach ein Nominalsatz – enthält ein Bekenntnis zu Amun. Die Kurz- oder Koseform mag die Beliebtheit des Namensträgers andeuten, deshalb erscheint sie im Nfr.tj-Text.

'Imnj ist der Sohn einer Frau aus dem ersten oberägyptischen Gau.<sup>54</sup> Und er ist der «Sohn eines Mannes»<sup>55</sup>; dies ist vielleicht eine Art von Ehrentitel, er ist nicht der Sohn eines «nobody», sondern eines Angesehenen.<sup>56</sup> Freilich ist damit auch deutlich gemacht, dass 'Imnj nicht königlicher Abstammung ist.<sup>57</sup>

Nun wird als Erstes gleich mitgeteilt, was 'Imnj tun wird: «Er wird die weisse Krone nehmen und sich die rote Krone aufsetzen; so wird er die «beiden Mächte»<sup>58</sup> vereinen und die «beiden Herren»<sup>58</sup> zufriedenstellen.»<sup>59</sup> Er wird somit zum sm3-t3wj, zum «Vereiniger der beiden Länder».

Um die beiden Länder unter seiner Macht zu vereinen, wird er zuerst mit den Feinden im Innern aufräumen. «Die dem Üblen anheimgefallen sind und Aufruhr planen: gefällt werden soll ihnen ihr Maul aus Furcht vor ihm.»<sup>60</sup> Nach den Rebellen im Innern kommen die Asiaten und die Libyer an die Reihe. «Die Asiaten werden durch sein Gemetzel fallen und die Libyer durch sein Feuer.»<sup>61</sup> Dies mag für Nfr.tj, den Mann aus dem Delta und für seine Leser, die wir uns ebenfalls vor allem als Deltabewohner vorstellen, besonders wichtig sein; denn ihnen können nicht nur die Asiaten im Osten, sondern auch die Libyer im Westen zur Bedrohung werden. Ein rechter König muss vor allem den Deltagrenzen seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Freilich, in der Zeit, die Nfr.tj anvisiert, kommt die Gefahr vor allem aus Asien. So wird denn 'Imnj ausdrücklich als Beschützer der Ostgrenze gepriesen. «Man wird die Fürstenmauer bauen, um die Asiaten von Ägypten abzuhalten.»<sup>62</sup>

<sup>53</sup> XIII a.

<sup>54</sup> Die Frau stammt aus t3-stj, Nubien (FD 253; G.Lefebvre RC 104, Anm. 61).

<sup>55</sup> XIV a.

<sup>56</sup> G.Posener, L et P, 49; W.Helck, Merikare 36: Hier wird der s3 n s von einem nds unterschieden (Abschnitt XXII).

<sup>57</sup> Wie auch der beliebte Snofru.

<sup>58</sup> Zwei Bezeichnungen für «Ober- und Unterägypten».

<sup>59</sup> XIII c-d.

<sup>60</sup> XIV c-d.

<sup>61</sup> XIV e-f.

<sup>62</sup> XV a-b.



Die «Fürstenmauer»<sup>63</sup> ist ein Befestigungswerk, das die Grenze gegen die Sinaihalbinsel sichert. Es handelt sich offensichtlich nicht um eine «chinesische Mauer», sondern um ein sinnreich angelegtes System von Wehrbauten, welche die Ostdelta-grenze kontrollieren. Vermutlich gibt es zwischen den einzelnen Werken Sichtverbindung, und die weiten Zwischenräume können durch Patrouillentätigkeit überwacht werden. Diese Vorstellung von der Fürstenmauer scheint auch der Verfasser der Sinuhegeschichte zu haben. Auf seiner Flucht von Ägypten nach Asien durchschleicht Sinuhe, mit Zittern und Zagen freilich und im Schutz der Nacht, den Bereich der Festungswerke.<sup>64</sup>

'Imnj wird dafür sorgen, dass das Schutzwerk an der Ostgrenze seinen Dienst erfüllt. Wenn schon Asiaten ins Delta hereinkommen – dann nur noch in kontrollierter Dosis und bürokratisch «erfasst» – und sie benehmen sich wieder so, wie man es von demütigen Ausländern erwartet, «sie bitten um Wasser nach der Weise von Bittstellern, um ihr Vieh zu tränken.»<sup>65</sup>

So wird denn 'Imnj das Chaos überwinden. Ägypten wird wieder, was es gewesen ist. «Die Maat wird wieder zurückkehren auf ihren Sitz, und das Chaos wird weggetrieben nach draussen.»<sup>66</sup> Damit ist mit ägyptischer Präzision gesagt, worin das von 'Imnj heraufgeführte Heil bestehen wird: In der Wiedereinsetzung der «Maat». Es erscheint am Schluss des Nfr.tj-Textes ein Begriff, der das Wesentliche der ägyptischen Ordnungsvorstellung in sich trägt. Das Wort ist schwer übersetzbar. Man versucht es etwa mit «Gerechtigkeit», «Wahrheit», «Weltordnung», «Recht», «Schuldlosigkeit», «richtiges Handeln».<sup>67</sup> Oder wenn man möglichst Vieles in eine kurze Aussage fassen will: «Maat...ist ursprünglich ein gedanklich konzipierter Begriff, der die 'Ordnung' als Grundlage der Welt und des menschlichen Lebens bezeichnen soll.»<sup>68</sup> Maat ist – so formuliere ich meinerseits und versuchsweise – das «Prinzip Ordnung». Maat ermöglicht menschenwürdiges Dasein und Leben vor dem Tod und nach dem Tod. «Die Maat währt in Ewigkeit, sie geht mit dem, der sie tut ('irj) in die Nekropole.»<sup>69</sup>

<sup>63</sup> 'inbw ḥq3; 'inbw, der pl. von 'inb, wird im Nfr.tj-Text und in der Sinuhegeschichte deutlich mit dem pl.-Det. markiert – ein Hinweis, dass es sich um «Mauerwerke» handelt und nicht um eine sich der Grenze entlang ziehende Mauer. Das Determinativ, das auch zum Ideogramm werden kann (O 36/EG 496), ebenfalls im Nfr.tj- und im Sinuhetext ist ein weiterer Hinweis.

<sup>64</sup> A.M.Blackman, Middle-Egyptian Stories, Bibliotheca Aegyptiaca II, Bruxelles 1972, 11 (B 15ff.).

<sup>65</sup> XV c-d.

<sup>66</sup> XV e.

<sup>67</sup> HW B, 316 b.

<sup>68</sup> W.Helck, LÄ III 1110. Cf. ferner J. Assmann, Maat – Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990. Für Assmann ist Maat «ein – wenn nicht geradezu der – Zentralbegriff der altägyptischen Kultur» (15).

Als Gegenbegriff zu m3ct kommt immer wieder 'isft vor: «Sünde», «Unrecht», «Böses», «Lüge», «Empörung», «das Ungeordnete», «Chaos». <sup>70</sup> In der Zeile XV e, in der 'isft ebenfalls der m3ct entgegensteht, habe ich das Wort mit «Chaos» übersetzt.

Der Nfr.tj-Text schliesst mit einem Aufruf zur Freude. «Freuen soll sich, wer solches sehen wird, wer in der Begleitung des Königs sein wird.» <sup>71</sup> Die vor allem dürfen sich freuen, die dem König gegenüber loyal sind. Die andern – die Rebellen – haben vermutlich nichts zu lachen.

Zum Schluss dieser Durchmusterung des Nfr.tj-Textes sei noch einmal daran erinnert, dass die ersten Leser des Nfr.tj-Textes, seine Adressaten, um 1990 v.C., vermutlich im Delta, leben; ihnen wird eine Geschichte erzählt, die ein gutes halbes Jahrtausend vor ihrer Gegenwart «geschieht», und in dieser Geschichte weissagt der weise Nfr.tj Ereignisse, welche die paar letzten Generationen des 3. Jahrtausends bewegt haben, Ereignisse, die für die Leser um 1990 v.C. schon zur Geschichte gehören; und dann weissagt er ihnen den 'Imnj als Retter – aber der gehört nun schon in ihre Gegenwart. Echte Weissagungen von wirklich Zukünftigem gibt es im Nfr.tj-Text nicht – im Unterschied zur biblischen Apokalyptik, die wohl «echte» Weissagungen enthält, aber auch das Risiko auf sich nimmt, dass Geweissagtes nicht eintrifft. <sup>72</sup>

#### *V. Nfr.tj und die Apokalyptik: These*

Als These sei vorweggenommen: Der Nfr.tj-Text lässt sich, was seine Struktur betrifft und auch in verschiedenen Einzelzügen durchaus mit Werken vergleichen, die wir der biblischen oder frühjüdischen Apokalyptik zuordnen. Wer nach den Wurzeln der biblischen Apokalyptik fragt und Ausschau nach Ägypten hält, der findet freilich zeitlich viel näherliegende Parallelen als Nfr.tj. J.C. Lebram zum Beispiel findet «im damaligen Ägypten ... Weissagungen im Umlauf, die als 'futurische Geschichtsberichte' in Form und Gedankenwelt den jüdischen Apokalypsen in mancher Hinsicht ähnlich sind.» <sup>73</sup> Mit den «futurischen Geschichtsberichten» kann er nur Werke meinen wie die «Prophezeiung eines Töpfers», die «Prophezeiung eines Lammes» und die «Demotische Chronik» – Werke, die Ägyptens Spätzeit zugehören. Der «Töpfer» und das «Lamm» sind nur bruchstückhaft erhalten; am besten überliefert und deutbar ist die «Demotische Chronik», im 3. Jahrhundert

<sup>69</sup> The Tale of the Eloquent Peasant, ed. R.B. Parkinson, Oxford 1991, 43. Der Satz steht nach der neuen Zählung von B1 in Zeile 338f. Cf. M.L. Ichtheim, AEL I 181: «...justice is for eternity: it enters the graveyard with its doer.»

<sup>70</sup> HWB 103a.

<sup>71</sup> XV f.

<sup>72</sup> Cf. Da 11,36ff.; besonders 11,40ff.

<sup>73</sup> J.C. Lebram, Das Buch Daniel, Zürich 1984, 36.

v.C. entstanden. In Struktur und Gehalt scheint sie der apokalyptischen Literatur im biblischen Bereich recht nahe zu stehen. Beachtlich ist auch dies, dass in dieser Chronik ägyptische Herrscher mit Lob oder Tadel bedacht werden – ähnlich den deuteronomistischen Urteilen über die Könige Judas und Israels.<sup>74</sup> Diese drei Werke mit ihren «apokalyptoiden» Zügen sind gewiss nicht senkrecht vom Himmel gefallen, sondern sie scheinen von einer Wirkungsgeschichte mitgeprägt zu sein, die letztlich auf mittelägyptische Werke wie «Nfr.tj» und den «Papyrus Westcar»<sup>75</sup> zurückgeht.

### VI. Nfr.tj und die Apokalyptik: Vergleichbare Wesenszüge

a. Ich gehe von der schreckhaften Vision aus, die im Nfr.tj-Text gleich zweimal heraufbeschworen wird: «Ich zeige dir das Land in snj-mnt.»<sup>76</sup> Das Kompositum snj-mnt, von Gardiner zunächst mit «calamity», «distress» «or the like» übersetzt,<sup>77</sup> bedeutet gewiss etwas noch viel Schlimmeres.<sup>78</sup> Es geht um das totale «Drunter und Drüber»<sup>79</sup>, um chaotische Verkehrung und höchste Gefährdung. Die Grunderfahrung des Gefährdetseins wird zum Ausdruck gebracht: die Ordnung, die dem Menschen Existenz ermöglicht, kann jederzeit umgestossen werden; und wenn die Ordnung zerstört ist, ist snj-mnt. Mit den Worten von Adm 2,8: «Wahrlich, das Land dreht sich wie sich die Töpferscheibe dreht.»<sup>80</sup> In mittelägyptischen Literaturwerken<sup>81</sup> – und nicht nur im Nfr.tj-Text – erscheinen immer wieder Chaosbilder, und diese Bilderwelt, diese «Welt der Klagen»,<sup>82</sup> muss etwas zu tun haben mit dem Zusammenbruch des Alten Reiches, mit der politischen und gesellschaftlichen Chaotisierung Ägyptens in der ersten Zwischenzeit. In dieser Literatur wird Daseins-erfahrung verarbeitet, die Erfahrung, dass die Existenz des Menschen nie gesichert, sondern stets gefährdet ist.

Die Erfahrung des Gefährdetseins, des Bedrohtwerdens, zum Beispiel durch gottlose Tyrannen und ihre Militärmacht, die Erfahrung, dass soziale Ordnung und die Tradition, auf der sie beruht, angegriffen und der Zerstörung preisgegeben werden, die Vorstellung des Anheimgefallenseins an ferne, fremde, absolute Mächte, die sich dem Bösen verschrieben haben – sol-

<sup>74</sup> P.Kaplony, LÄ I, 1056f.

<sup>75</sup> The Story of King Kheops and the Magicians, Transcribed from Papyrus Westcar (Berlin Papyrus 3033), ed. A.M.Blackman, J.V. Books, 1988.

<sup>76</sup> VIII e und XII a.

<sup>77</sup> A.H.Gardiner, The Admonitions of an Egyptian Sage, Leipzig 1909 (21990), 103.

<sup>78</sup> M.Lichtheim, AEL I, 143, übersetzt es mit «turmoil», Tumult, Aufruhr.

<sup>79</sup> Ich schlage als angemessene «Übersetzung» das «Kompositum» רָהַר וְרָהַר vor.

<sup>80</sup> GAS 27 (cf Anm. 77).

<sup>81</sup> Heranzuziehen wären etwa noch das «Gespräch eines Lebensmüden mit seinem Ba», die «Klagen des Chacheperreseneb», «Der beredte Bauer».

<sup>82</sup> F.Junge, in: Fragen an die altägyptische Literatur, Wiesbaden 1977, 275ff.

ches Erleben mag auch zu den Wurzeln gehören, aus denen apokalyptisches Denken, Glauben und Schreiben im biblischen Bereich erwächst.<sup>83</sup>

So vermute ich zunächst, dass «Nfr.tj» und der biblischen Apokalyptik eine ähnliche Daseinserfahrung zugrunde liegt: Das Nichtgesichertsein, das lauernde Chaos – und in solcher Erfahrung sehnt man sich nach einer Zukunft des Gesichertseins, des Heils.

b. Weder bei Nfr.tj, noch in der Apokalyptik liegt das Heil in der Vergangenheit. Im Gegenteil: die Vergangenheit ist der Ort des Unheils – und das Unheil hat im Lauf der Vergangenheit zugenommen. Im zweiten Teil des Nfr.tj-Textes werden die Chaosphänomene immer schlimmer; das Schlimmste muss durch die Bilder von der verkehrten Welt heraufbeschworen werden. Ähnlich in den Visionen des Danielbuches: das Böse nimmt zu, bis es in der Person von Antiochus IV. sozusagen auf den Kulminationspunkt kommt und die  $\text{מְרַסָּס}$  zur Erde geschleudert wird.<sup>84</sup>

c. Bei Nfr.tj und in der Apokalyptik gibt es somit den Dualismus zwischen dem  $\alpha\omega\nu\ \sigma\upsilon\tau\omicron\varsigma$  und dem  $\alpha\omega\nu\ \mu\epsilon\lambda\lambda\omega\nu$ , zwischen dem Gewesenen und Seienden einerseits und dem Kommenden andererseits.

d. Sowohl bei Nfr.tj wie auch in der Apokalyptik nimmt im  $\alpha\omega\nu\ \sigma\upsilon\tau\omicron\varsigma$  nicht allein das Böse zu, sondern auch die Umwelt des Menschen wird geschädigt, wenn nicht gar zerstört. Nfr.tj schildert die Verfinsterung der Sonne,<sup>85</sup> den Streit des Südwindes gegen den Nordwind<sup>86</sup> und die Zerstörung des Nils.<sup>87</sup> In der Jesaiaapokalypse verdorrt und zerfällt die Erde, es welkt und zerfällt der Erdkreis,<sup>88</sup> ja die Erde taumelt wie ein Besoffener, schwankt wie ein Nachtdach.<sup>89</sup>

e. Wie im  $\alpha\omega\nu\ \sigma\upsilon\tau\omicron\varsigma$ , so ist auch im  $\alpha\omega\nu\ \mu\epsilon\lambda\lambda\omega\nu$  die Umwelt, die Natur mitbetroffen. Wenn im Nfr.tj-Text 'Imnj die Maat wieder auf ihren Sitz zurückbringt,<sup>90</sup> wird das Chaos ('isft) nicht allein aus der menschlichen Gesellschaft «ausgetrieben»<sup>91</sup>, sondern auch im Kosmos wird die Ordnung wieder hergestellt; denn die gesellschaftlich-politische Ordnung und die Ordnung in Natur und Kosmos gründen auf ein und derselben Maat und entsprechen ein-

<sup>83</sup> Eine alte Erkenntnis in kompaktem Überblick dargestellt z.B. von P. Volz, Merkmale jüdischer Apokalyptik, in: Apokalyptik, Wege der Forschung, Band CCCLXV, Darmstadt 1982, 249ff.

<sup>84</sup> Die Bedeutung von  $\text{מְרַסָּס}$  ist an dieser Stelle (Dan 8,12) schwer zu bestimmen. Cf. H. Wildberger, in: Jenni/Westermann, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament I 208; J.C. Lebram, a.a.O., 98.

<sup>85</sup> V c-d/XI d-f.

<sup>86</sup> VI e.

<sup>87</sup> VI a-d.

<sup>88</sup> Jes 24,4.

<sup>89</sup> Jes 24,20.

<sup>90</sup> XV e.

<sup>91</sup> dr, expel, drive out (FD 314).

ander. So hat auch der biblische Apokalyptiker die Vision von einer nicht mehr untergehenden Sonne,<sup>92</sup> von einem neuen Himmel und von einer neuen Erde,<sup>93</sup> ja sogar von einer neuen Geographie.<sup>94</sup>

f. Nfr.tj und die Apokalyptiker verbinden die Heilszukunft mit der Person eines Heilsbringers. Der Heilsbringer ist der allmächtige Held,<sup>95</sup> der die Feinde vernichtet,<sup>96</sup> der Schöpfer der neuen Weltordnung,<sup>97</sup> «der die Gerechtigkeit hat, bei dem die Gerechtigkeit wohnt ... (er) wird die Könige und die Mächtigen ... von ihren Thronen sich erheben machen.»<sup>98</sup> Er ist der Friedenskönig,<sup>99</sup> der Erlöser zum Frieden.<sup>100</sup>

g. Die Verfasser apokalyptischer Literatur treten nicht unter ihrem eigenen Namen auf, sondern sie legen ihre Visionen einer ehrwürdigen Persönlichkeit der Vorzeit in den Mund, eben: dem Daniel,<sup>101</sup> dem Henoch, dem Mose u.a. Auch der Verfasser des Nfr.tj-Textes bleibt unbekannt, verbirgt sich hinter dem «rh-ht»<sup>102</sup> Nfr.tj. Wir wissen wohl, dass er zu Beginn der 12. Dynastie geschrieben hat; aber der altehrwürdige «Grosse Lektor» Nfr.tj aus der Snofruzeit verleiht ihm die Autorität des «rh-ht», des Kenners der Dinge.

h. Die Weissagungen des Nfr.tj reichen von der Vorzeit bis in die Zeit des unbekanntem Autors, bis in die Anfangszeit der 12. Dynastie. Die Geschichte wird dem Leser um 1990 v.C. als erfüllte Weissagung dargestellt, sie muss also dem Leser glaubhaft machen, dass der Abschnitt über den Heilsbringer 'Imnj ebenso Vertrauen verdient wie der Abschnitt über die Nöte der ersten Zwischenzeit. Wenn Nfr.tj die Notzeit so zuverlässig geweissagt hat, dann wird auch seine Weissagung über die Heilszeit stimmen.

Wie Nfr.tj, so reden auch die apokalyptischen Werke im biblischen Bereich über Geschehenes in der Form von Weissagungen; und es ist klar, dass diese «vaticinia ex eventu» stimmen. Probleme gibt es erst mit den «echten» Weissagungen, die falsch sein können.

Nfr.tj enthält keine «echten» Weissagungen; sein Autor lässt sich auf kein Risiko ein. Er hat es auch gar nicht nötig; denn seine Propagandaufgabe ist schon erfüllt mit dem Hinweis auf die effektiven Leistungen des 'Imnj.

Hier kommt nun auch der grosse Unterschied zwischen Nfr.tj und der Apokalyptik in Sicht: der  $\alpha\omega\nu\ \mu\epsilon\lambda\lambda\omega\nu$  des Nfr.tj ist immer noch der  $\alpha\omega\nu$

<sup>92</sup> Jes 60,20.

<sup>93</sup> Jes 65,17; 66,22.

<sup>94</sup> Sach 14,4-10.

<sup>95</sup> Dan 7,13f.

<sup>96</sup> XIV c-h.

<sup>97</sup> XV e.

<sup>98</sup> Henoch 46,3f.

<sup>99</sup> XIII c-e.

<sup>100</sup> IV Esra 13,25ff.

<sup>101</sup> Cf. Ez 28,3; 14,14.20 (neben Noah und Hiob); Jub 4,20.

<sup>102</sup> IIr.

ουτος, unter neuen Vorzeichen freilich und von anderer Qualität; aber die Geschichte ist ja mit dem Eintreffen des Heilsbringers nicht zu Ende – im Gegenteil: die Geschichte kann wieder neu anfangen.

*i.* Eine Erwägung über den erzählenden «Vorspann» zu den Weissagungen: Die Autoren apokalyptischer Werke pflegen nicht nur die Offenbarungen ihrer Helden weiterzugeben. Sie legen auch Wert auf Angaben, Berichte, Erzählungen, die Einblick in die Biographie der Seher geben. So legen die ersten 6 Kapitel des Danielbuches dar, dass sich im Leben Daniels so etwas wie der grosse Geschichtsverlauf widerspiegelt: Exil, Gottesferne, Unfreiheit, Bedrohtsein und Bewahrung, und so zeigen sich denn in der Biographie Daniels auch Situationen, in die hinein sich der Leser denken kann; auch ihm bläst widriger Wind ins Gesicht, und sein Vertrauen in den Herrn des Geschichtsverlaufs ist gefordert. Zudem erinnern ihn Daniels Geschehnisse – sofern er die Überlieferungen kennt – an die Geschichte Josefs in Ägypten: auch Josef hat die Träume des Königs gedeutet und den Verlauf künftiger Geschichte richtig geweissagt. Es liegt nahe, den Daniel mit Josef zu vergleichen. Warum sollte denn Daniel mit seinen Traumdeutungen und Visionen nicht ebenso zuverlässig sein wie seinerzeit Josef? Und wenn man schon, angeregt durch die Berichte über Daniel, Rückschau hält auf Josef, den weisen Seher und Deuter, hält man denn da nicht auch Rückschau auf die Geschichte des Anfangs, da Gott die Seinen aus dem «Sklavenhaus» in die Freiheit ausziehen liess?

Ähnliche Erwägungen werden die Leser des Nfr.tj-Textes bei der Lektüre der einleitenden Erzählung anstellen. Wohl soll diese Erzählung unterhalten und sogar ein wenig exotisch – auch für ägyptische Leser – wirken, gibt sie doch Einblick in die Sitten und Bräuche am Hof, zu dem nur wenige Ägypter Zutritt haben. Zudem aber bestätigt sie dem Leser die Vorstellung, die ihm die Tradition über König Snofru überliefert: Snofru ist der König der *prima aetas aurea* Ägyptens, obgleich seine königliche Abstammung nicht feststeht; auch ist er nicht nur der hohe und ferne Herrscher, sondern ein menschlicher Mitmensch, der zu Nfr.tj sagt: *hums.ꜣ*, «mein Freund», obgleich Nfr.tj ein *nds*<sup>103</sup> ist. Inmitten des feierlichen Hofzeremoniells verströmt Snofru Gemütlichkeit und Umgänglichkeit – und mehr noch: wie der Grosse Lektor Nfr.tj ist auch er ein Weiser; was er in Zeile II n sagt, tönt wie ein *proverbium*<sup>104</sup>, wie eine in kunstvoll knappe Form gegossene Weisheit. So gekonnt gestaltet ist sie, dass sie mindestens zwei Möglichkeiten der Deutung anbietet:

<sup>103</sup> Ein schwieriges Wort; klar ist wohl dies, dass der *nds* ein dem Hofe Fernstehender ist, ein Bürger oder Untertan (cf HW B 451a); er kann aber auch vermögend sein, stark an Körperkraft und Weisheit, cf II a-d.

<sup>104</sup> Selbstverständlich ist es nicht als solches gekennzeichnet; der literarische Feinschmecker in Ägypten erkennt die Zitate auch ohne Anmerkungsapparat.

- «Das Heute ist ein schon Geschehenes; deshalb: geh darüber hinweg.»<sup>105</sup>

Oder:

- «Das Heute ist etwas geworden, was an sich selbst vorübergegangen ist.»<sup>106</sup>

Nfr.tj und Snofru sind sich in ihrer «weisheitlichen» Grundhaltung fast ebenbürtig, worauf auch das Faktum weist, dass der König kann, was nur Weise und Priester können: er kann schreiben; und so garantiert der König selbst für die «Echtheit» der Nfr.tj-Worte.

Endlich wollen wir nochmals festhalten, dass die einleitende Erzählung des Nfr.tj-Textes sehr unaufdringlich und deshalb sehr gekonnt eine propagandistisch sehr erwünschte Analogie zwischen der aurea aetas prima und der aurea aetas adveniens, ebenso zwischen den beiden Königen des Heils, Snofru und 'Imnj suggeriert. So ist auch im Nfr.tj-Text der erzählende «Vorspann» alles andere als Beiwerk. Er erfüllt eine wichtige Funktion.

k. In apokalyptischen Texten werden böse Mächte oft durch gewisse Tiere dargestellt. In Dan 7 finden wir die Traumvision über die vier Fabelwesen und den Menschensohn, in Dan 8 die «Schauung» (𓂏𓂏𓂏) über den Widder und den Ziegenbock, eine «Geschichte» die schon fast wie eine Fabel wirkt und in kurzer Zusammenfassung die Ereignisse vom medisch-persischen Reich bis in die Diadochenzeit durchskizziert.

Auch im Nfr.tj-Text erscheinen böse Mächte und Feinde in Tiergestalt. «Ein 3pd-Vogel aus der Fremde wird im Deltasumpfgewässer Eier legen.»<sup>107</sup> Die Menschen des Deltas sind machtlos, «aus Schwäche»<sup>108</sup>. Der fremde 3pd-Vogel ist natürlich Metapher für die Asiaten. Der Vergleichspunkt mag vor allem der des Fliegens sein: die Asiaten sind auf einmal da, wie eingeflogene Vögel, und niemand ist in der Lage, sie am Nestbau zu hindern.

Gefangenen Vögeln hat man in Ägypten die Flügel geknickt, um sie am Fliegen zu hindern.<sup>109</sup> Den aus Asien eingeflogenen Vögeln aber hat niemand die Flügel geknickt; sie sind nicht da, weil sie gefangen worden wären, sondern weil sie da sein wollen. Im Neuägyptischen wird der 3pd<sup>110</sup>-Vogel beliebt als ein Bild für Hilflosigkeit und Schwäche<sup>111</sup>. Ein 3pd-Vogel wäre leicht

<sup>105</sup> «m<sup>3</sup>in ʾis ḥpr sw3 ḥr.f»; sw3 als imp.

<sup>106</sup> sw3 als pseudo-pt. Weitere Interpretationsversuche: GLefebvre, RC 98, Anm. 13; MLichtheim, AEL I 140; JWilson, ANET 444b, der freilich das «wording» dieser Zeile für «obscure» hält (Anm. 3).

<sup>107</sup> VI f.

<sup>108</sup> VI g.

<sup>109</sup> H. Grapow, Die bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen, Darmstadt <sup>2</sup>1983, 85.

<sup>110</sup> Eigentlich ist 3pd ein Wort für «Vogel» oder «Geflügel» ganz allgemeiner Art, «Gänse» und «Enten» sind 3pdw, (pl.), aber auch die «Vögel im Himmel» (3pdw m t3-pt); cf HW B 7b.

<sup>111</sup> H. Grapow, a.a.O., 91.

zu fangen. Die Philister etwa, gegen die sich Ramses III. zur Wehr zu setzen hatte, waren «wie 3pd-Vögel, die im Netz gefangen sind.»<sup>112</sup>

Auch im Nfr.tj-Text erscheinen die 3pd-Vögel nicht wie «Geier hinter den kleinen Vögeln her»<sup>113</sup>, sie mögen schon in diesem mittelägyptischen Text eher etwas mit Schwäche zu tun haben. Trotzdem werden die Deltabewohner in VI f-g mit ihnen nicht fertig, weil sie noch schwächer sind als das Vogelgetier aus der Fremde!

In VIII a-b wird dem Leser das schlimme Bild vom «Wild<sup>114</sup> aus der Wüste» vor Augen gemalt, «das aus dem Strom Ägyptens Wasser trinkt». Das Wild aus der Wüste benimmt sich, als wäre es an seiner eigenen Tränkestelle, und niemand ist da, der es wegscheucht. Auch diese cwt-Tiere sind Metapher für die Asiaten. Und ähnlich wie die 3pd-Vögel sind auch die cwt-Tiere ein Symbol für Wehrlosigkeit.<sup>115</sup> Eigentlich wären sie leicht zu verjagen; aber Ägypten ist so schwach geworden, dass das Wüstengetier ungehindert die Uferbänke des Stroms in Besitz nimmt. Dies ist umso schlimmer, als die cwt-Tiere nicht nur ein Symbol für die Wehrlosigkeit sind, sondern auch ein Symbol für schnelle Flucht. Wenn cwt-Tiere Gefahr wittern, geben sie Fersengeld. Deshalb «‘vierfüßeln’ die Feinde Ägyptens auf und davon wie ein Rudel Wüstengetier».<sup>116</sup>

Es verwundert nicht, dass das cwt-Getier auch zum Bild für das Ärmliche geworden ist. So sind etwa die darbenden Feinde Ägyptens wie das «Wüstengetier».<sup>117</sup> Bezeichnend ist ferner der Vergleich, der in einem medizinischen Lehrbuch steht: da ist die Rede von einer Kopfkrankheit, die so schwer ist, dass sie nicht behandelt werden kann und bei der die Schädeldecke stinkt wie Exkremente von cwt-Getier.<sup>118</sup>

Wenn also der Nfr.tj-Text die Asiaten mit cwt-Getier vergleicht, dann heisst das nichts anderes, als dass feiges, schwächliches, ärmliches, verseuchtes Gelichter aus der Fremde in Ägypten eingedrungen ist – und um Ägypten

<sup>112</sup> H. Grapow, a.a.O., 91.

<sup>113</sup> H. Grapow, a.a.O., 89.

<sup>114</sup> cwt, ein Wort, das sowohl für das «Kleinvieh» der Nomaden, wie für das «Wild der Wüste» verwendet wird. Cf HW B, 132a.

<sup>115</sup> H. Grapow, a.a.O., 82. – In Merikare XLVI (KÄT, 83) sind sie als «Kleinviehherde» freilich auch Metapher für die von Re wohlversorgten Menschen.

<sup>116</sup> Urk. IV 697. Es ist die Rede von einem siegreichen Gefecht des Thutmosis III am Euphrat gegen das «elende Naharina». Die Feinde «vierfüßeln», weil der Annalenschreiber hier mit Vorbedacht das Verb ʾfd für «fliehen» verwendet und damit alliteriert an das Zahlwort ʾfdw, «vier». Für «Wüstengetier» steht cwt-ḥ3st im Text, wie Nfr.tj VIII a.

<sup>117</sup> Wieder cwt-ḥ3st; cf H. Grapow, a.a.O., 83.

<sup>118</sup> Pap. Edwin Smith, ein medizinisches Lehrbuch aus dem Alten Ägypten, ed. WWestendorf, Bern 1966, 39f (Fall 7). Der Pap. Edwin Smith wird in die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert. Die medizinischen Erkenntnisse, die er enthält, sind zweifellos viel älter, «reichen in ihren Anfängen bis in das Alte Reich». (W. Westendorf, a.a.O., 10.).



steht es so schlimm, dass es sich gegen solches Gesindel nicht wehren kann. Ägypten muss im Chaos, in  $\text{ḥsft}$ , versinken.

l. Der Triumph von  $\text{ḥsft}$  lässt sich am eindrücklichsten darstellen durch die schreckhaften Bilder von der verkehrten Welt. Eines der bösesten Bilder zeigt die Zerstörung der Familiengemeinschaften: die, welche einander lieben und schützen sollten, schlagen sich tot – wahrlich ein apokalyptisches Bild der Verkehrtheit: «Ich zeige dir den Sohn als Feind, den Bruder als Widersacher; ein Mann mordet seinen Vater.»<sup>119</sup>

Wir kennen dieses Bild aus dem chaotischen Text Micha 7,1-7. Chaotisch ist der Text nicht nur, weil sein Überlieferungszustand zu wünschen übrig lässt, sondern auch, weil er – in frühnachexilischer Zeit<sup>120</sup> – das endzeitliche Chaos beschwört, die  $\text{מְבוּכָה}$ <sup>121</sup>, die jetzt ( $\text{עֵתָהּ}$ ) im Entstehen begriffen ist (v. 4). V. 6 schildert die  $\text{מְבוּכָה}$  auf ihrem Höhepunkt: «Denn ( $\text{כִּי}$ ) der Sohn hält den Vater für nichtig,<sup>122</sup> die Tochter steht gegen ihre Mutter auf, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter; die Feinde des Mannes sind die Leute seines eigenen Hauses.»

Dies ist das Chaos total: die Familienbande zerreißen; die Lebensgemeinschaft des Clan wird zu Todfeindschaft pervertiert. Der Topos von den sich gegenseitig befehdenden Familienmitgliedern erscheint in der apokalyptischen Literatur des Judentums vor allem, wenn es gilt, den Triumph des Bösen zu beschreiben – und das Böse triumphiert in der «Endzeit» vor der Ankunft des Messias.<sup>123</sup>

In Ägypten erscheint der Gedanke von der zerbrochenen Familiengemeinschaft nicht nur im Nfr.tj-Text, wo er schon zum «apokalyptischen» Chaosbild geronnen ist. Er findet sich zum Beispiel in Adm 9,3:<sup>124</sup> «Wahrlich, ein Mann wird erschlagen neben seinem Bruder; der flieht, um seinen eigenen Leib zu retten» – das heisst: er denkt nur an sich selbst und denkt nicht daran, seinem Bruder beizustehen. Oder im «Gespräch eines Lebensmüden»: «Der Bösewicht<sup>125</sup> ist zum Intimfreund<sup>126</sup> geworden, der Bruder, mit dem man lebte, zum Feind.»<sup>127</sup>

<sup>119</sup> IX f. Man muss sich vor Augen halten, wie wichtig dem Ägypter die Familiengemeinschaft ist. Cf. S. Allam, LÄ II 101ff (Familie, soziale Funktion).

<sup>120</sup> Cf. H.W. Wolff, Micha, BK XIV/4, 1982, 177.

<sup>121</sup> H.W. Wolff, a.a.O., 181, Das Nomen  $\text{מְבוּכָה}$  gehört zu  $\text{בָּוַךְ}$ , nif., ein Verb, das im späten Estherbuch (3,15) ebenfalls tiefste Bestürzung und Verwirrung in der «Stadt Šūšān» beschreibt.

<sup>122</sup> Oder für «verächtlich» oder gar für «schwachsinnig»;  $\text{נָבַל}$ , pi. pt.; hier das pi. mit deklarativer Bedeutung; cf HAL 626b.

<sup>123</sup> Cf. U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, EKK I/2, 1990, 138f.

<sup>124</sup> GAS 67; cf. Anm. 77.

<sup>125</sup>  $\text{בָּוַךְ}$ ; dieses Wort bedeutet auch «Giftschlange»; cf. HW B 266a.

<sup>126</sup>  $\text{עַל-הַלֵּב}$ , eigentlich «der ins Herz eintritt»; Cf. HW B 161b.

<sup>127</sup> K. Sethe, Ägyptische Lesestücke, Darmstadt 1959/45,20.

Der Bruder als Feind: Der Gedanke von den zerreissenden und zerrissenen Familienbanden wirkt auch auf die apokalyptischen Prägungen des Neuen Testaments ein. Wir finden ihn wieder in Mt 10,35f – mit Zitat aus Micha 7,6 –, im Abschnitt über die wahre Familie Jesu (Mt 12,46-50 par), in Math 8,21f. par und besonders scharf ausformuliert in Lk 14,26: «Wenn einer zu mir kommt und nicht hasst<sup>128</sup> seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und seine Schwestern, dazu sein eigenes Leben: der kann nicht mein Jünger sein.»<sup>129</sup>

## VII. Zum Schluss

Ich habe ein mittelägyptisches Literaturwerk des 20. Jahrhunderts v.C. mit Erscheinungsformen der frühjüdischen Apokalyptik verglichen. Mit meinen Beobachtungen und Erwägungen will ich nicht eine Abhängigkeit der biblischen Apokalyptik von Nfr.tj konstruieren. Ich möchte meine Ausführungen als Mosaiksteinchen im grossen Bild verstanden wissen, welches das Verflochtensein der biblischen Gedankenwelt in der Kulturvielfalt des alten Orientes darstellt. Wie wir dieses Bild theologisch deuten, ist eine Frage, die wohl etwas zu tun hat mit dem «locus communis» von der Fleischwerdung des Wortes.

Manuel Rohner, Bern

## Abkürzungen

ANET	Ancient Near Eastern Texts, Relating to the Old Testament, Princeton 1969.
EG	A.H. Gardiner, Egyptian Grammar, Third Edition, Oxford <sup>10</sup> 1988.
A. Erman, LdÄ	A. Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig <sup>2</sup> 1970.
EGWB	A. Erman und H. Grapow, Wörterbuch der aegyptischen Sprache, Berlin 1982 <sup>4</sup> .
FD	R.O. Faulkner, A Concise Dictionary of Middle Egyptian, Oxford <sup>6</sup> 1988.

<sup>128</sup> Die Exegeten dieser Stelle pflegen die Bedeutung von μισεω aus begrifflichem Unbehagen und mit mässigem Erfolg zu mildern. «Es handelt sich nicht um Hass in psychologischem Sinn (sic!), sondern um bewusste Absage, Abkehr und Ablehnung» (O. Michel, in THWBNT IV, 1942, 694f.). «'Hassen' ist nicht emotional verstanden, sondern... als sachlich radikale Nachordnung, vielleicht sogar als 'Verlassen' (E. Schweizer, Das Evangelium nach Lukas, NTD<sup>3</sup><sup>19</sup>, Göttingen und Zürich<sup>3</sup>1986, 159).

<sup>129</sup> Cf. ferner Mk 10,29f.; Lk 17,34-36; Joh 12,25.

- R.O.Faulkner, L  
 HAL  
 W.Helck, Merikare  
 W.Helck, Nfr.tj  
 HWB  
 LÄ I-VII  
 G.Lefebvre, RC  
 M.Lichtheim, AEL I  
 G.Posener, L et P  
 H.Ranke, PN  
 Urk IV
- R.O.Faulkner, in: W.K.Simpson, R.O.Faulkner, E.F.Wente, The Literature of Ancient Egypt, New Haven and London 1972.  
 Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Leiden 1967-1990.  
 W.Helck, Die Lehre für König Merikare, KÄT, Wiesbaden 1977.  
 W.Helck, Die Prophezeiung des Nfr.tj, KÄT, Wiesbaden 1970.  
 R.Hannig, Grosses Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch, Mainz 1995.  
 Lexikon der Ägyptologie, I-VII, Wiesbaden 1975-1992.  
 G.Lefebvre, Romans et Contes Égyptiens, Paris 1976.  
 M.Lichtheim, Ancient Egyptian Literature, Vol. I, Berkeley, Los Angeles, London 1975.  
 G.Posener, Littérature et Politique dans l'Égypte de la XII<sup>e</sup> Dynastie, Paris 1969.  
 H.Ranke, Die Ägyptischen Personennamen, Glückstadt 1935.  
 K.Sethe, Urkunden des ägyptischen Altertums, IV. Abteilung: Urkunden der 18. Dynastie, Berlin 1961.